

kommen. Die Folge desselben und ob er Hilfe bringt, ist abzuwarten. In London meint man, daß der erhöhte Wechselkurs das Gold wieder anlocken wird. Nach der „Times“ waren es nicht die neuen Anleihen auf dem Continent, welche die Erhöhung zur Folge hatten; sie erschienen verschwindend klein gegen die 150 Millionen Pfd. Sterl. amerikanischer Bonds, die bereits nach Europa gekommen, und denen noch eine ähnliche Summe folgen soll. Disconto in London nicht unter $4\frac{1}{2}\%$; Briefe über 2 Monate machen $4\frac{3}{4}\%$ und 5% . Es sind nun allerdings der Fälle genug vorgekommen, wo Discontorerhöhungen in London sofort blieben oder doch wenig Eindruck auf die Continentalmärkte machten; ermutigend können sie aber gewiß nicht wirken. New-York hat bereits dem Effect sich nicht zu entziehen vermocht, und das Goldagio stieg dort procentweise bis $39\frac{1}{2}\%$, während zugleich auch die Bonds nach Londoner Beispiel stark wichen. Die letzte Notiz per Kabel meldete wieder eine ansehnliche Ermäßigung des Goldagios (bis $37\frac{3}{8}\%$) und eine Besserung der Bondcourse. Schon einige Wochen vorher waren in New-York Werten auf 40% Goldagio und darüber in großer Zahl angeboten worden. Charakteristisch für dortige Sitten ist, daß man die kriegerischen Reden gegen England und Spanien, welche im Senate vorfielen, als auf Bestellung und gegen gute Bezahlung von Speculantencliquen gehalten ansah. In der transatlantischen Republik unter dem Sternenbanner ist eben alles Geschäft. — Amerikaner machten in Berlin einen starken Rückmarsch bis 85. Bei den eingetretenen heftigen Schwankungen lebt das Spiel in diesem Effect wieder auf, und der Preis der Speculanten, welche täglich erwartungsvoll auf die Landhebungen des Kabels lauschen, ist im Wachsen begriffen. Laut neuester Depesche hat übrigens der Schatzsecretair der Union einen wöchentlichen Ankauf von einer Million Dollars Fünfzwanziger, gemäß der Tilgungsbondsacte, angeordnet. — Die Atlantic- und Great-Western-Eisenbahn steht einmal wieder unter Concur. Merkwürdig ist der Jahresbericht der Eriebahn. Einem an deutsche Bahnverwaltung Gewöhnten kann dabei ordentlich schwindelig werden. Die Unternehmer der amerikanischen Eisenbahnen könnten daraus lernen, wenn sie es nicht bereits, wie wir gern glauben, hinlänglich verstehen. Die Actien dieser amerikanischen — Musterbahn, welche die Direction des Börsenspiels wegen plötzlich um 20 Millionen Dollars nach eigenem Ermessen zu vermehren beliebte, stehen in den Zwanzigern. —

Laut Wochenausweis nahm zwar bei der österreichischen Nationalbank der Wechselcompte nur um 917,000 Fl. zu; dagegen der Lombard über 2 Millionen. Der Notenumlauf beträgt jetzt 300 Millionen Gulden. Der Ausweis der französischen Bank zeigt kein steigendes Geldbedürfnis. Zunahmen des Baarvorraths um 6 Millionen, der laufenden Rechnungen der Privaten um 5 Millionen; dagegen verminderten sich das Portefeuille um 9 Millionen, der Notenumlauf um 8 Millionen Francs. Bei der englischen Bank vermehrten sich der Notenumlauf und das Portefeuille um je eine halbe Million Pfund Sterling; anderseits nahmen ab der Metallvorrath 400,000, die Notenreserve 800,000, die Privatdepotiten 1 Million Pfund Sterling. Einem Metallbestand von $16\frac{1}{2}$ Millionen steht ein Notenumlauf von 24 Millionen gegenüber.

Von Aprilcinnahmen sind folgende bekannt geworden: Cösel-Oberberger 10,000 Thlr. Minus, Reize-Brieg 1000 Thlr. Minus, Berlin-Anhalt Plus 13,000 Thlr., Berlin-Görlitzer 21,000 Thaler Plus, Böhmisches Westbahn 34,000 Fl. Plus, Theißbahn 15,000 Fl. Minus, Aussig-Teplitz 16,000 Fl. Plus, Kaiser Ferdinands Nordbahn 52,000 Fl., Buschtiebrader 6000 Fl. Minus, Galizische Carl-Ludwigsbahn 159,000 Fl. Plus, Lemberg-Czernowitz 20,000 Fl. Plus.

Die letzte Wocheneinnahme brachte für Franzosen ein Plus von 36,000 Frs. und für das österreichische Reg der Lombarden 115,000 Frs. Plus.

Stadttheater.

Leipzig, 12. Mai. Das bekannte Schauspiel von Robert Benedix, „Mathilde“, ein Mährdrama, in welchem der Autor zeigte, daß er mit den einfachsten Mitteln warmen Antheil hervorzurufen und festzuhalten vermag, ging gestern Abend wieder bei uns in Scene. Die Architektur des Stückes hat einen klassischeren Zug, eine nicht aufdringliche, aber harmonisch empfundene Symmetrie. Die opferfreudige Heldin ist im ersten wie im letzten Act zwischen den Vater und den Geliebten gestellt. Jedemal folgt sie ihrem Herzen, dort als verstohlene Tochter des Hauses dem mißhandelten Geliebten; hier ist sie bereit, dem unglücklichen Vater zu folgen, als der Gatte ihm gegenüber in unerbittlicher Feindschaft verharrt. So führt sie die Versöhnung am Schluß durch die Entschlossenheit ihres edlen Herzens herbei. Die einschneidende Wahrheit der Situationen fesselt die Theilnahme. Man könnte dem Hauptcharakter nur vorwerfen, daß er zu schattenhaft, zu engelhaft gehalten ist; „Mathilde“ ist das weibliche Ideal der biederlichen Muse.

In der Titelrolle gastirte oder debütierte Fräulein Sperner vom Thalia-theater in Hamburg und erfreute sich freundlicher Aufnahme. Der Eindruck der Anfängerschaft machte sich zwar, na-

mentlich in den ersten Acten, vielleicht auch in Folge der Befangenheit der Darstellerin, geltend, sie gliederte die Sätze, besonders wo sie längeren Athem erforderten, nicht mit logischer Deutlichkeit, stieß die Vocale oft etwas kurz und hastig hervor und versiel bisweilen in den verwachsenen Ton weinerlicher Empfindsamkeit. Doch diese Fehler verschwanden auch hier schon bei größerer Erregtheit, wie in der Schlussscene des ersten Actes. In den beiden letzten Acten waren sie nur selten merklich. Sehr lieb und hübsch stellte Fräulein Sperner die Freude über die Preiskrönung des Gatten dar, während sie den Conflict im letzten Act mit vieler Wärme und mit einer Energie des Affectes zum Ausdruck brachte, die wir ihr Aufstiege nicht zugestanden hätten.

Fräulein Sperner ist eine ansprechende Bühnenerscheinung; sie hat etwas Mädchenhaftes, nicht im Genre der pikanten Backfische, sondern in dem sanfter Weiblichkeit. Ihre Toilette im letzten Act, das grüne Hauskleid mit dem rothen Besatz, wollte uns, trotz der Farbenharmonie, die wir bei der Gattin eines Malers voraussetzen dürfen, nicht recht ansprechen; sie schien uns zu aufgepufft für ein Weib von so schlichter Empfindung wie Mathilde. Wie weit die darstellenden Kräfte des Fräulein Sperner reichen, werden uns ihre ferneren Leistungen zeigen. Was die gerügten Mängel betrifft, so gehören sie zu denjenigen, die sich durch richtige Unterweisung und Fleiß beseitigen lassen. Unter Laube's energischer und tüchtiger Leitung wird dies bald der Fall sein. Was sich auf den Proben nicht erreichen läßt, das ergänzt die dem Theater affiliirte Sprechbelleanstalt des Herrn Stratosch.

Das Ensemble des Stückes war ein abgerundetes. Herr Herzfeld als „Berthold Arnau“ zeigte von Neuem, daß Liebhaberrollen, welche Wärme der Empfindung verlangen, nur ihm anvertraut werden sollten; Herr Claar als Falkenau hielt den Charakter mit Recht von jeder komisch gedehnten Beimischung frei. Herr Stürmer (Tannenhof) gab den stolzen harten Kaufmann in seinem Glanz, wie den resignirten und gebrochenen im letzten Act mit entsprechender Haltung. Herr Krause als Diener Lindner war wieder vortrefflich in seiner Rolle, Frau Bachmann (Frau Geresbach) eine gutmüthige leichtbörte Großmutter. Herr Link (Wilhelm) fand sich mit dem bösen Princip des Stückes, dessen Vertretung ihm zugefallen war, ganz gut ab, obschon sein Naturell nichts Dämonisches hat.

Rudolf Gottschall.

Concert

des akademischen Gesangvereins „Arión“.

Leipzig, 12. Mai. Trotz der erheblichen Anstrengungen des vorhergehenden Tages führte der genannte Verein gestern im Garten des Schützenhauses sämtliche Nummern des überaus reichhaltigen weltlichen Programmes mit einer Frische, Sauberkeit und Accurateffe aus, wie es nur bei den bestgeschulten und jugendlich-kraftigsten Vereinen zu finden ist. Leider gingen im Freien manche feinere Nuancen für viele der zahlreichen Concertbesucher verloren, und es bleibt stets zu bedauern, daß bei dergleichen Gelegenheiten gerade das am mühsamsten Einstudierte nicht ganz die verdiente Anerkennung finden kann. Unterstützt wurde der Verein von der trefflichen Bächner'schen Capelle, welche außer einigen Orchesterstücken: Concert-Duverture (A dur) von Riegl, „Wallensteins Lager und Kapuzinerpredigt“, Sinfoniesatz von Rheinberger, Duverture zur Oper „Mignon“ von Thomas u. a. die Begleitung zu einigen größeren Chorstücken auszuführen hatte. Letztere waren: „Der Morgen“ für Männerchor und Orchester von A. Rubinstein, ein Chor aus Dedipus auf Kolonos von Mendelssohn, sowie zwei Gesänge mit Hornbegleitung: „Der Jäger Heimkehr“ von Reinecke und „Waldlied“ aus der Rose Pilgerfahrt von Schumann. Alle vier Stücke sind durch frühere Concerte der beiden hiesigen akademischen Gesangvereine schon genugsam bekannt geworden, und wir wollen bloß darauf hinweisen, daß das Rubinstein'sche Werk trotz einiger Längen und Ecken sehr interessant, und daß der Mendelssohn'sche Chor vermöge seiner breitangelegten, sich von Periode zu Periode steigenden Melodie stets zündend wirkt. Die Reinecke'sche Composition ist eins der feinsten Männergesangswerke, welche wir von unserm Capellmeister kennen; wir hätten dieselbe allerdings lieber in einem geschlossenen Raume gehört.

Von Männerquartetten ohne Begleitung kamen nicht weniger als neun zu Gehör, von denen die meisten schon früher zu den beliebtesten Repertoirstücken des Vereins gehörten. „Die drei Worte des Glaubens“ von E. Zöllner sind für uns von untergeordneter Bedeutung, wenn auch die Gewandtheit des Conferenz im Männergesangsstile stets Anerkennung verdient. Viel besser wirkt das humoristische Lied des hiesigen Componisten „Wer ist unser Mann?“, in welchem sich Zöllner so recht in seinem Elemente zu fühlen scheint. „Das Kirchlein“ von B. E. Becker, „Abendruhe“ von Hauptmann und „Frühlingsnähen“ von E. Kreuzer, — diese drei stimmungsvoll verwandten Quartette sind als vorzügliche, seine Concertstücke längst anerkannt, auch „Die Müllerin“ von Leonhardt und das äußerst humoristische Quartett „Die Pappeln“